

Die Latsche —Kämpferin und Siegerin im Hochgebirge—

Von *Friedrich Morton*, Hallstatt/Oberösterreich

Mühsam reite ich durch die Latschenwildnis, um zu jener Senke des Höllengebirges zu gelangen, die im Volksmunde „das Kripperl“ heißt.

Fast glaube ich, wieder im Urwalde zu sein! Die 2—4 m hohen Latschen liegen zunächst mit ihren bis über schenkeldicken Stämmen auf dem Boden. Drei, vier, fünf, ja 6 Meter lang, Riesenschlangen gleich, aufeinanderliegend, durcheinander gewachsen und ein undurchdringliches Gewirr bildend! Dann erst streben sie im Bogen empor (Bild 1). Zwischen ihnen stehen Kümmerlinge von Fichtenbäumchen, die hier, bei 1700 m, ihre derzeit oberste Verbreitungsgrenze haben. An der Westseite sind die Zweige abgestorben. Durch die ungleichmäßige Belastung an der Ostseite kann das „Druckholz“, hier „Ech“ genannt, prachtvoll an Querschnitten beobachtet werden (Bild 2).

Eine ähnliche „Urwaldentfaltung“ zeigt die Latsche im Wildmoos bei Mondsee. Die mächtigen Stämme wachsen ungefähr $\frac{1}{2}$ m gerade empor, bilden dann eine halbkreisförmige Krümmung, werden ebenfalls ein paar Meter lang und streben dann erst der Höhe zu.

Dieses Wildmoos ist weithin dafür bekannt, daß in seinem Bereiche baumförmige Latschen stehen (Bild 3). Sie werden im Durchschnitte 5—8 Meter hoch und stehen mitten unter ihren Artgenossen mit Strauchwuchs.

Warum die eine Pflanze ein Strauch bleibt, die andere aber zur schönsten Verkörperung pflanzlicher Gestalt wird, wissen wir nicht. Ich habe in verschiedenen Mooren des Salzkammergutes immer wieder die eine oder andere baumförmige Latsche mitten in einem Teppich strauchförmiger Pflanzen gefunden.

Die üppigste Entfaltung von Latschen sah ich an der Dachsteinsüdseite, wo eine Latschenbrennerei grausame Gassen in diese im Kampfe gegen die Verkarstung so wichtige Pflanze schneidet. Dort konnte ich Dickichte beobachten, die durchschnittlich vier bis viereinhalb Meter hoch wurden.

Wie anders bietet sich uns die Latsche auf dem Dachsteinplateau und auf den Bergen, die aus diesem herausragen, dar!

Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Im Hirzkar (nördlicher Teil des Dachsteinplateaus) stehen schöne Zirben, die stellenweise prächtige Bestände bilden (Bild 4). Hier gedeihen die Latschen ausgezeichnet und werden bis zwei Meter hoch. Hier ist auch kräftiger Nachwuchs zu beobachten und der jährliche Dickenzuwachs ist nicht gering. Er beträgt im Durchschnitt 0,4 bis 0,8 mm. Ich führe bei dieser Gelegenheit ein paar Zahlen an. Feuerkogel (Höllengebirge), 1700 m, Querschnitt: 27×42 mm,



Abb. 1 Wie Riesenschlangen liegen die schenkeldicken Stämme, oft viele Meter lang, auf dem Boden. Feuerkogel im Hölleengebirge.



Abb. 2 Mitten unter den hochwüchsigen Latschen stehen kümmerliche Fichten, deren Holz eisenhart ist und hier oben nur winzigen Jahreszuwachs zeigt. Ebenda.



Abb. 3 Baumförmige Latschen aus dem Wildmoose bei Mondsee.



*Abb. 4 Mitten unter uralten Zirben steht überall der Latschennachwuchs.
Hirzberg im Dachsteingebirge.*

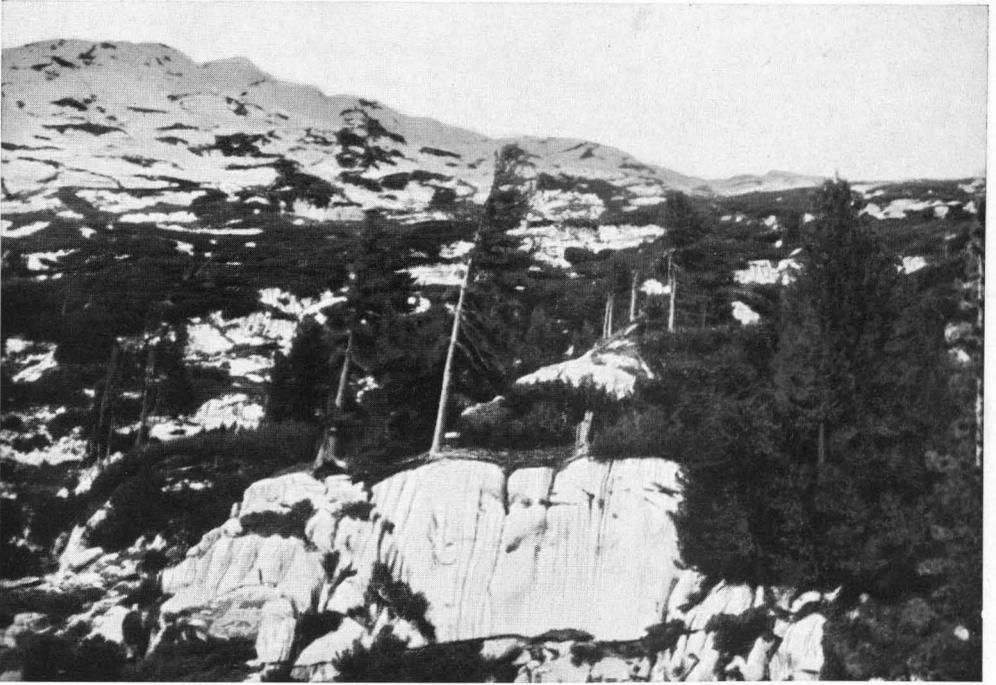
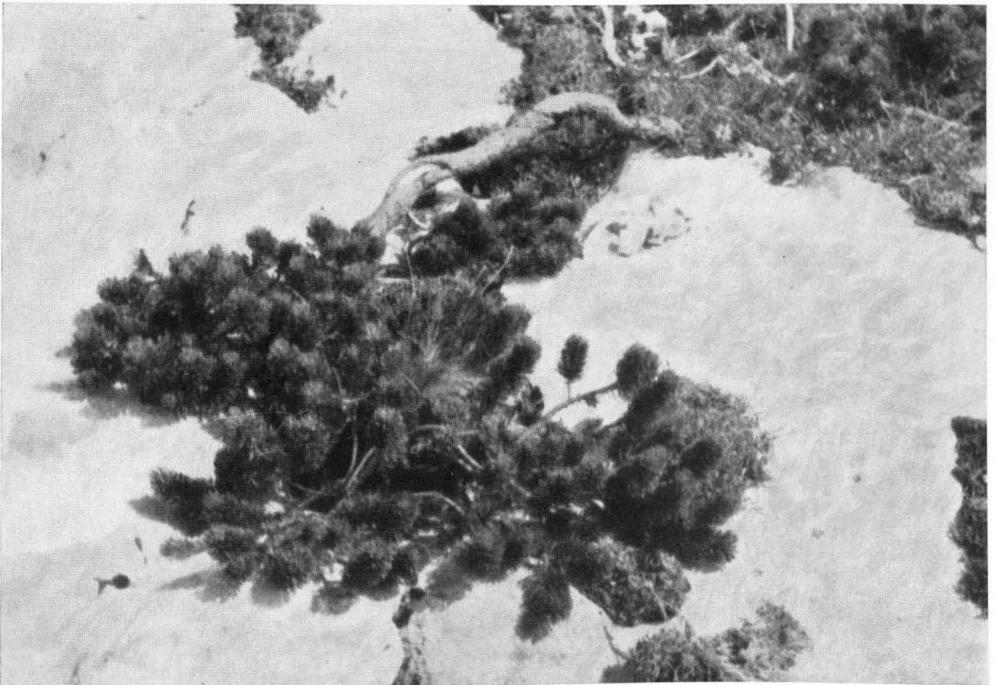


Abb. 5 Zwischen kümmerlichen Fichten und wenigen Zirben liegen breite Latschenflächen. Ebenda.



*Abb. 6 Ein kleiner, stark gedrehter Stamm liegt auf blankem Fels. Klein und flächig ausgebreitet ist der assimilierende Teil. Die Polstersegge und das Moos *Rhacomitrium lanuginosum* beginnen die Latsche zu überwuchern. „Über den Stein“, Dachsteingebirge.*

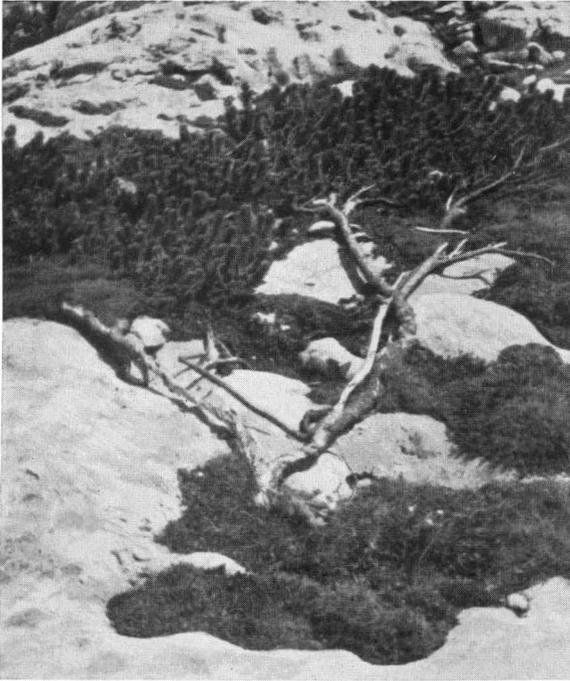


Abb. 8 Bald nach der Spalte, in der die Latsche wurzelt, gabelt sich der Stamm und treibt unzählige, niedere Triebe. Überall legen sich Polsterseggen, Moose und Flechten an. Ebenda.



Abb. 7 Ein prachtvoller Drehwuchs! Ebenda.

Alter: 37 Jahre. Hirzkar, Zirbe, Querschnitt: 53×59 mm, 21 Jahre. Hirzkar, *Picea*, Querschnitt: 40×40 mm, 80 Jahre. Wildmoos bei Mondsee, baumförmige Latsche, Querschnitt: 75×75 mm, 87 Jahre.

Freilich tritt uns beim Hirzkar die Verkarstung bereits augenfällig entgegen (Bild 5)! Wohl bilden die Latschen noch mehr oder minder geschlossene Inseln, wohl gibt es noch schöne Zirben und Kampffichten mit Ästen an der Ostseite, aber überall tritt der nackte Dachsteinkalk mit Karrenbildungen hervor und beherrscht stark das Bild!

Wenden wir uns nun jenen Rücken und Erhebungen zu, die im Bereiche des Plateaus Höhen bis ungefähr 2300 m erreichen!

Geradezu erschütternd sind die Latschen, die uns hier begegnen!

Vorherrschend ist eine Wuchsform, die ich (Arbeitstitel!) als „Bürstentyp“ bezeichnete (Bild 6). Irgendwo aus einer Spalte kommt der im Durchschnitt 2—4 cm starke Stamm hervor, strebt etwas nach aufwärts und legt sich dann auf eine kahle, nur von Steinflechten besiedelte Felsplatte. Die Verzweigungen ergeben ein fächerförmiges Gebilde, die mit Nadeln besetzten Triebe werden nur zehn, ja manchmal nur fünf oder drei Zentimeter hoch. Durch diese fächerförmige Aufteilung und Nebeneinanderordnung der Kurztriebe wird das Licht bestens ausgenützt, ebenso der Kalkstein als Wärmespeicher. Die dem Winde ausgesetzte Pflanze leistet geringsten Widerstand. Der Stamm ist sehr oft gedreht, und zwar entgegen dem Sonnenlaufe, was die Einheimischen als „widersinnig“ (im Gegensatz zu „nahsinnig“) bezeichnen (Bild 7).

Unter dem Laub dieser Latschen sammeln sich saure, nasse Nadelstreu und Humus an. Im Schutze des Strauches kommen andere Pflanzen dazu, besonders gerne *Carex firma*, die Polstersegge und das Moos *Racomitrium lanuginosum* (Bilder 8, 9). An den Stamm setzen sich die *Carex*-Polster an, überwachsen ihn, die Krümmungen der Stämmchen werden ausgefüllt, schließlich verschwinden ganze Stammteile unter der neuen Pflanzendecke. Unter dem Bereiche der grünen Nadeltriebe macht sich *Racomitrium lanuginosum* breit, ebenso wuchert *Cetraria islandica*. Es entsteht eine Schicht, die über 15 cm hoch werden kann und stets sehr feucht, ja naß ist.

Geradezu erstaunlich ist das außerordentlich langsame Dickenwachstum der Latschenstämme.

Ich führe wieder einige Zahlen an:

Stamm mit Querschnitt mm	Alter Jahre	Stamm mit Querschnitt mm	Alter Jahre
63×72	350	28×30	180
33×45	270	31×35	140
45×63	250	27×35	150
33×35	280	35×40	240
27×27	200	18×21	230

Der an siebenter Stelle angeführte Stamm zeigte lokale Verkernungen als Folge einer Verwundung durch Steinschlag. Die vielen konzentrisch verlaufenden dunklen Pünktchen und Streifen entsprechen Harzgängen, aus denen Harz in die Umgebung austrat. An vielen Stellen treten sie als kurze, tangential verlaufende Streifen auf. Es

ist diese Erscheinung auf den ganz außerordentlichen Drehwuchs zurückzuführen. Die Holzfasern verlaufen an der Querschnittsfläche fast parallel zu dieser! Die Harzgänge werden daher nicht im Querschnitte, sondern im Längsschnitte als Streifen sichtbar.

Ohne den Vorwurf allzugroßer Weichherzigkeit auf sich nehmen zu müssen, kann ruhig behauptet werden, daß das Herz zu bluten beginnt, wenn bei irgendeiner Weg- oder technischen Anlage die Axt mit einem Hiebe diese mutigen Lebewesen vernichtet, die fast dreihundert Jahre brauchten, um es im Kampfe gegen Wind und Wetter zu einem kleinen Strauche zu bringen, der sich schutzbedürftig an den Fels schmiegt. Ich habe, um das Alter von Latschen feststellen zu können, immer abgestorbene Sträucher gewählt.

Aber einmal, nach etwa 300—350 Jahren geht es mit dem Leben zu Ende (Bild 10). Bleich, der Rinde beraubt, liegt der vielfach gewundene Stamm auf dem blanken Fels. Nur ganz am Ende sind noch ein paar Nadelbüschel zu sehen. Unglaublich zäh ist so ein Latschenleben! In äußersten Fällen zählte ich nur 15 kleine Nadelbüschel, die mir wie ein Kerzenlicht erschienen, das die letzten Wachsreste aufsaugt und halb erlöschend, noch immer ein bescheidenes, kaum sichtbares Flämmchen erzeugt!

Schließlich ist es zu Ende. Die Latsche, die vielleicht zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ins Dasein trat, hat ausgekämpft. Als bleiches Gerippe, rindenlos, deutlich den Drehwuchs zeigend, liegt sie auf dem Fels, Jahr um Jahr, denn das dichte, eisenharte Holz vermag noch lange der Zersetzung und Auflösung zu widerstehen.

Jetzt hat die **V e r k a r s t u n g** freie Hand! Rillen und Karren entstehen, eine verwirrende Fülle von Oberflächengestaltungen im Kalke (Bild 11).

Das Wasser verschwindet von der Oberfläche, sucht und schafft sich unbekannt unterirdische Gänge. Nirgends ein Bächlein, eine Quelle! Ungefähr fünf bis sechs Stunden braucht das Wasser, um auf langen Wegen das Tal, den Fuß des Gebirges zu erreichen. Am Nordfuß des Dachsteingebirges kennen wir eine große Zahl periodischer Riesenquellen, unter denen der „Kessel“ und der „Hirschbrunn“ am Südende des Hallstätter Sees schon den Reisenden zu Ende des XVIII. Jahrhunderts bekannt waren und ihre Bewunderung erregten. Ein mächtiger, weiß schäumender Wasserschwall ist der „Hirschbrunn“ zur Zeit der Schneeschmelze oder bei lang andauerndem, starkem Regen; brausend, tobend bricht das Wasser aus dem Fels hervor.

Freilich, das Leben ist unverwüsthlich. Immer wieder dringt es vor, besiedelt die unglaublichsten Stellen (Bild 12). Mit Befriedigung konnte ich wiederholt feststellen, daß aus den Beständen der *Carex firma*, der *Loiseleuria procumbens* (*Azalea procumbens*), aus Rasen der Silberwurz (*Dryas octopetala*), aus dichten Beständen der *Primula Clusiana*, zwischen nur 3 cm hohem *Rhododendron hirsutum* u. v. a. Pflänzchen der Latsche hervorkommen, die den Kampf ums Dasein erfolgreich aufnehmen. Ich habe Hunderte von Bestandsaufnahmen gemacht, die dies aufzeigen und beweisen. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Latsche im Rückzuge begriffen sei, daß ihre oberste Verbreitungsgrenze tieferen Lagen zustrebe!

An einzelnen Stellen fand ich im östlichen Dachsteingebirge, und zwar auf dem wilden Plateau, zwischen 2100 und 2300 m die prächtige Zwerg-Alpenscharte, die *Saussurea pygmaea*. Sie bevorzugt die Rasen der Polstersegge und entfaltet ihre

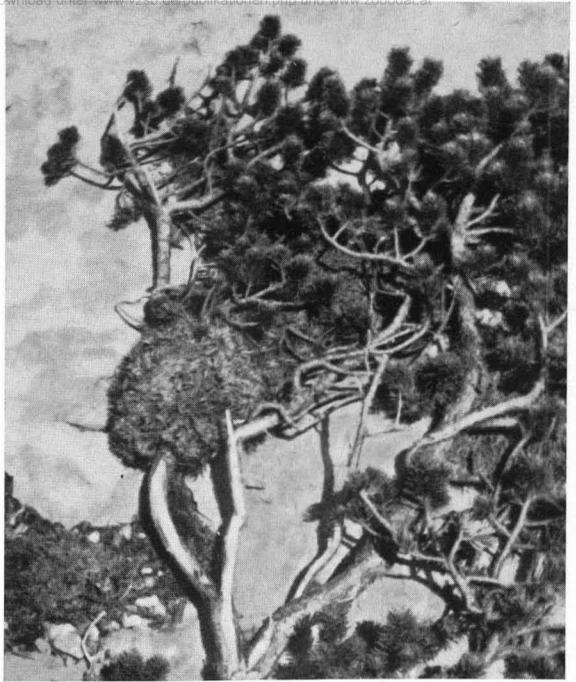


Abb. 9 Die Aufnahme aus größerer Nähe zeigt, wie im Bereiche der Latsche eine Sukzession im Gange ist.

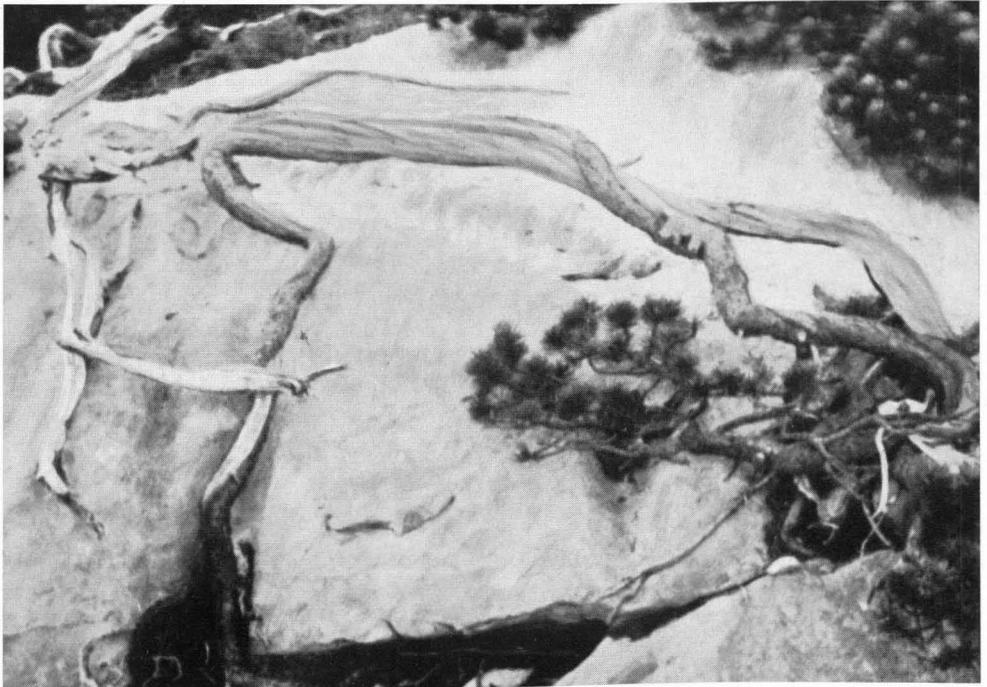
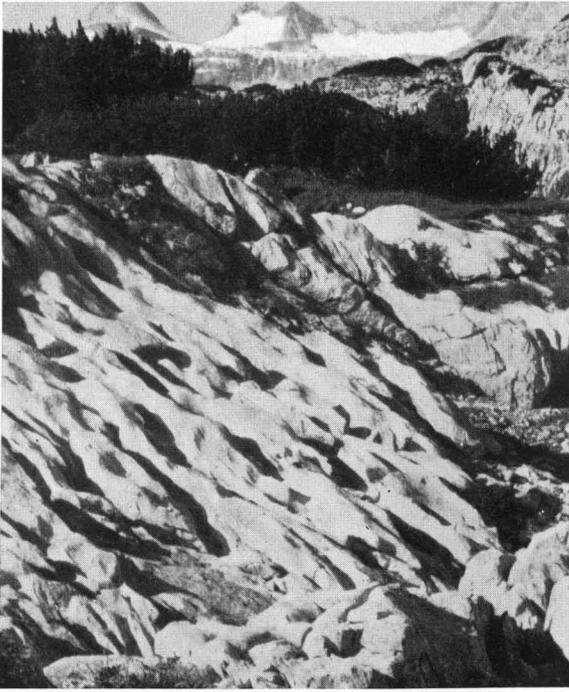


Abb. 10 Es geht dem Ende entgegen! Ebenda.



*Abb. 11 Ein erschütterndes Bild vom zähen Kampfe des Lebens! Ein blankes Karrenfeld blendet mit seinem grellen Weiß. Nicht einmal Flechten sind zu sehen! Links unten hat sich in einer kleinen Mulde die gestutztblättrige Weide (*Salix retusa*) niedergelassen. Oben, im ebenen Teile, bildet die Latsche bereits kleinere Dickichte. Rechts vor ihr schließt die Gamsenheide (*Loiseleuria procumbens*) zu dichtem Teppich zusammen. Darüber rechts, noch höher oben, siedeln die letzten Latschen, mit Stämmchen, die nur 2 cm im Durchmesser aufweisen und trotzdem gegen 300 Jahre alt sind! Den großartigen Hintergrund bildet der König Dachstein mit seinem ewigen Schnee und der Hallstätter Gletscher.*



Abb. 12 Neues Latschenleben mitten im nackten Fels!

Sämtliche Aufnahmen von F. Morton, Hallstatt

großen, dem *Caricetum* angedrückten Rosetten mitten im dichten Bestände der Polstersegge. Auch die Latsche ist dort zu finden; in einem Falle stand ein junges, 8 cm hohes Pflänzchen zwischen acht Rosetten der Alpenscharte, ein unvergeßliches Bild von Anmut und Kraft.

Über die nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung der Latsche als Kämpferin gegen die Verkarstung brauchen eigentlich nicht viel Worte gemacht zu werden; sie ist von Einsichtigen längst erfaßt, doch ist deren Zahl und Gewicht leider noch viel zu gering. Zwar stellen sich viele alpine Hütten auf Propangas um, doch drohen der Latsche Gefahren von ganz anderer Seite. Im Interesse der Skilifte werden große Latschenbestände vernichtet. Ich konnte beobachten, daß ein Hang, dermaßen behandelt, im Laufe von 15 Jahren größtenteils verkarstete. Wir berühren hier eine heiß umstrittene und doch so leicht zu beantwortende Frage. Der schnöde Gewinn, die Sucht nach Geld und Macht überwiegen alle Bedenken. Die Latsche wird auch heute noch in manchen Kreisen als Unkraut angesehen, um das einem nicht leid zu sein braucht.

Gerade die Latschen in ihrer Kampfzone zeigen uns, was sie vermögen, was sie für den geregelten Wasserhaushalt bedeuten. Eine einzige Pflanze ermöglicht der *Loiseleuria procumbens*, dem *Vaccinium vitis idaea* (Preißelbeere), dem Moose *Racomitrium lanuginosum* und vielen anderen das Dasein. Nadeln sammeln sich an, bilden eine Nadelstreu, schaffen die Unterlage für acidiphile Pflanzen. Die Humusschicht wird immer mächtiger, die Artenzahl der Phanerogamen nimmt zu. Ein einziger Latschenstrauch schafft eine ganze Welt! Wenn sie dann zusammenschließen, wenn Dickichte entstehen, dann deckt bereits eine starke Humuslage den Fels. *Vaccinien* sehen wir, die Alpenrose blüht am Rand der Bestände, der Alpendost breitet seine großen Blätter dem Lichte entgegen, das zweiblütige Veilchen (*Viola biflora*) zeigt seine gelben Blüten, *Aconitum*-Arten gesellen sich dazu, die Gemswurz (*Doronicum austriacum*) leuchtet hervor, der Alpenlattich (*Cicerbita alpina*) erfreut unser Auge, der rundblättrige Steinbrech (*Saxifraga rotundifolia*), nie bei den Almbüschen fehlend, *Cetraria islandica* und viele andere sind zu finden.

Dies alles verdanken wir der bescheidenen Latsche. Von vielen anderen Verdiensten von *Pinus Mugo* gar nicht zu reden.

Wir Alpenwanderer alten Schlages, wir Bergsteiger ohne Schlosserei, wir unbedingte Verfechter des Naturschutzes danken der Latsche auch aus anderem Grunde. Wie schön ist es, irgendwo hoch oben sich an die dichtwüchsigen Latschen zu schmiegen, über Bänke und Platten hinabzublicken in das Wogenmeer unzähliger Gipfel, den Harzduft einzusaugen, dem Stäuben der Sträucher zuzusehen, liebkosend mit der Hand über die seilartig gedrehten, zwei Finger breiten Stämmchen zu streichen und ehrfürchtig das Leben zu bestaunen, das selbst dort, wo die Weststürme sich austoben, noch Holzpflanzen wachsen läßt, die sich an den Fels schmiegen, die wie eine Fächerpalme ihre Ästchen auf den Kalk legen und mit winzigen Trieben ihre Nadeln dem Lichte darbieten!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [24_1959](#)

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: [Die Latsche -Kämpferin und Siegerin im Hochgebirge- 98-101](#)